

Allgemeine Zeitung Hochheim

Mit "Wolferl" viel zu tun

20.10.2009 - HOCHHEIM

Von Mirja Pütz

TIK Ulrike Neradt schlüpft in die Rollen der Musen Mozarts und anderer Genies

Ohne die Musen wäre die Welt ein trister Ort. Kein Architekt könnte innovative Formen entwerfen, kein Schauspieler seine Rollen interpretieren und vor allem wäre keines der großen musikalischen Werke jemals entstanden. Aber so eine Muse kann sprunghaft sein und ihren heiß ersehnten Kuss verweigern. "Früher oder später haben sie alle nach mir gerufen", sagt Ulrike Neradt, Sängerin, Kabarettistin und für einen Abend die Verkörperung aller Musen. "Oh du meine Muse: Am Anfang war die Nachtigall" heißt das Programm von Angelika Kohls "Theater im Kurfürstensaal" (TIK), das den Hochheimern die großen Musen der Geschichte auf direktem Weg vor die Haustür lieferte.

Witzig, aber ohne den Bogen zu überspannen

Kompakt, aber nicht hastig, witzig, aber ohne den Bogen zu überspannen machten die Zuschauer im ausverkauften Kurfürstensaal Bekanntschaft mit den bedeutenden Musen der letzten Jahrhunderte. Kurt Weill hätte ohne die Inspiration von Lotte Lenya wohl niemals die "Dreigroschenoper" geschrieben.

Musen sind auch unbequem

Aber ständig von tief empfundener Liebe zu singen, wäre schnell langweilig. Deshalb muss eine Muse auch unbequem sein können, wie Ulrike Neradt und Gesangspartner Frank Golischewski anhand des "Eifersuchtsduettes" eindrucksvoll beweisen. In der Rolle der Lotte Lenya ist Ulrike Neradt ebenso überzeugend, wie als Edith Piaf oder Zarah Leander. Immer wieder schlüpft die Künstlerin in neuen Rollen und nie wirken die großen Gesten oder der naive Charme aufgesetzt.

Vieles vom „Wolferl“

Frank Golischewski und Pianist Alfons Nowacki liefern unaufdringliche Stichworte, um ihrer ganz persönlichen Muse eine Anekdote nach der anderen zu entlocken. Mit "Wolferl", erfahren die Zuschauer, hatte die Muse alle Hände voll zu tun. Mozart habe in seinem kurzen Leben, wenn auch ungewollt, gleich mehrerer verschlissen. Angefangen mit dem Bäsle, mit der er seine Vorliebe für jugendlichen Fäkalwitz teilte, bis zu seiner Frau Constanze Weber - von Mozart zwar innig geliebt, aber im Grunde nur zweite Wahl. Eigentlich wäre Mozart lieber "Das Veilchen" gewesen. Von Constanzes Schwester Aloysia "abgepflückt und an dem Busen mattgedrückt", wie Golischewski hoffnungsvoll sang. Es sollte nicht sein. Das Veilchen starb einen brutalen Tod und war dennoch seiner Muse hörig: "Und sterb ich denn, so sterb ich doch, durch sie, durch sie, zu ihren Füßen doch."

Mal tiefgründig mal locker

Es sind kleine Geschichten von der Liebe mit ihren vielen Gesichtern, die das Trio mal tiefgründig, mal locker plaudernd auf die Bühne bringt. Mit ihrem Programm wollen die Künstler den starken Frauen hinter den Männern ein Denkmal setzen. Aber die Muse hat noch lange nicht ausgedient und ist auch kein Vorrecht von Künstlern. Kennedy hatte seine Marilyn und Berlusconi umgibt sich gerne mit einer ganzen Schar Musen. Aber auch Schröder, Fischer und Müntefering sind auf der Suche nach einer neuen Inspirationsquelle fündig geworden.